

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhabel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Kalender für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
Th. Kirchhabel, Hachenburg.

Nr. 129.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 5. Juni 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

6. Jahrg.

fürst Wilhelm vor der Entscheidung. Entsendung eines internationalen Geschwaders.

Rom, 4. Juni.

Das albanische Drama scheint nun so oder so seinem Ende entgegenzugehen, denn die Verhandlungen der Internationalen Kontrollkommission mit den Aufständischen sind erfolglos verlaufen und abgebrochen worden. Dafür scheint aber eine Einigung der Mächte betreffend Entsendung eines internationalen Geschwaders zustande gekommen zu sein, wie folgende amtliche Notiz der italienischen Regierung besagt.

Die deutsche Regierung hat die Mächte wissen lassen, daß sie, wenn die anderen Mächte zustimmen, geneigt sei, ein Kriegsschiff nach Durazzo zu entsenden. Man hat hier das Vertrauen, daß eine moralische Wirkung in Albanien damit in gleicher Weise erreicht werden wird wie mit der Entsendung eines Truppencontingents.

Die ausländischen muslimanischen Bauern verlangen unentwegt die Entfernung des Fürsten Wilhelm und die Einsetzung eines muslimanischen Herrschers. Die Kontrollkommission hat also bei den Aufständischen absolut nichts erreicht, und der Fürst ist gezwungen, unverweilt die Entscheidung über sich selbst zu treffen. „Abdankung oder aussichtsloser Kampf gegen die Übermacht!“ so lautet die Wahl, vor die er gestellt ist.

Die französische Ministerkrisis.

Bestimmung im Offizierkorps.

Paris, 4. Juni.

Wie vorausgesehen war, hat Präsident Poincaré den Unterrichtsminister Viviani mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt. Große Verwirrung herrscht im Offizierkorps darüber, daß das Kabinettsreform dem früheren Kriegsminister Messimy übertragen werden soll, der für eine Verfürzung der Dienstzeit eintreten will.

Im Offizierkorps erklärt man, der Augenblick sei ernst genug, um einer außerhalb des parlamentarischen Kabinetts stehenden Persönlichkeit von erprobter Tatkraft, wie zum Beispiel dem General Gallieni, die oberste Leitung der französischen Armee und damit das Schicksal Frankreichs anzuvertrauen. Dieser Augenblick habe eine verzweifelte Ähnlichkeit mit dem Zustand unmittelbar nach der Freilassung von Dreyfus.

Damals berief man den energischen General Gallieni. Heute sollte man zu dem General Gallieni seine Zusage nehmen. Lebhaft beklagt wird ferner, daß sich Delcassé nicht auf der Ministerliste befindet, den man wieder gern an der Spitze des Auswärtigen Amtes sehen würde.

Gescheiterte Friedensverhandlungen.

Die ergebnislose Konferenz in Niagara.

Washington, 4. Juni.

Die amerikanisch-mexikanischen Vermittlungsverhandlungen in Niagara Falls sind vollständig auf dem toten Punkt angelangt. Die bestimmte Beigerung des Generals Carranza, über innere Angelegenheiten zu unterhandeln, macht die Konferenzen zwecklos. Nur Staatssekretär Bryan hat noch nicht alle Hoffnung aufgegeben. Zwei Amerikaner wurden bei Tampico erschossen; es konnte noch nicht festgestellt werden, wer für diesen Vorgang verantwortlich zu machen ist. In Sonora droht eine Revolution gegen den Rebellen General Carranza auszubrechen.

Der „Gentleman“.

Für die reichen Schätze, die das Ausland von der deutschen Wissenschaft erhält, revanchiert es sich, indem seine Universitäten unsere Botschafter zu Ehrendoktoren ernennen. So war es neulich in Amerika, so ist es jetzt in England. Der Fürst Lichnowsky in London hat mit einer artigen Rede gedankt, in der er die englische Nation als die Schöpferin des Begriffes Gentleman pries.

Das ist den Engländern, wie man bei uns zu sagen pflegt, eingegangen wie Schlagfahne. Kein Wunder! Ein Gentleman ist nicht der korrekteste Gelehrte, nicht der Wohlhabende oder Hochgestellte, sondern etwas ganz anderes: der grundsätzliche Kerl, auf dessen Wort man Häuser bauen, auf dessen Freundschaft man stolz sein kann, und dessen einfaches Ja so gut ist wie ein Wechsel der Bank von England. Von dieser Sorte gibt es manchen Exemplar bei unsen Vetteren. Und Fürst Lichnowsky kann sich für sein Urteil auf einen noch Größeren berufen, auf Bismarck, der da gesagt hat: „Ich habe, was das Ausland anbelangt, in meinem Leben nur für England und seine Bewohner Sympathie gehabt und bin stundenweise noch nicht frei davon.“

Lumpen gibt es überall, auch in England; aber wenn ein Engländer ein Gentleman ist, dann ist er auch gleich ein ganz vorbildlicher Gentleman. Der Deutsche fühlt sich bei ihm sehr bald heimisch. Es ist nicht so von obengab, daß es dem deutschen Kaufmann in den englischen Kolonien am besten gefällt, und daß der Deutsche seine Nationalität nirgends so schnell abwirft, wie bei unseren angelsächsischen Vetteren. Das „Leben und leben lassen“

ist ja nirgends so als soziale Richtschnur ausgeprägt wie in England. Es gibt keine bureaukratische Zentralisierung, und der Gentleman gilt mehr als der Titel.

Und doch sind die Engländer — verhaßt. Während des Burenkrieges kam dies ganz elementar in ganz Europa zum Ausdruck. Zar Nikolaus II. sagte am 8. September 1896 zu dem deutschen Reichskanzler Fürsten Hohenlohe: „Ich liebe sehr England und die Engländer, die mir sympathisch sind, aber — ich misstraue ihrer Politik!“ Das ist, auf die einfachste Formel gebracht, unser aller Empfindung.

Bei einer derartigen Gelegenheit, wie der Verleihung des Doktorhutes, kommt man natürlich auf diese Reife der Medaille nicht zu sprechen. Gewiß, der einzelne Engländer ist ein Gentleman; man fühlt sich bei ihm so sicher, wie im Belte des Arabers, der einem Gastfreundschaft gewährt. Aber nur so lange, als das Gesez der Mitternacht ihn dazu verpflichtet: gehe hinaus aus dem Belte, reite zwei Meilen, und dann gnade dir Gott, denn da kann eine Kugel dir bestimmt sein, aus der Platte eben deines Gastfreundes. Dieselbe Erfahrung macht man mit den Engländern. Sobald man aus dem Hausfrieden des einzelnen sich entfernt und der Nation gegenübersteht, ist sie der Feinde. Auf der einen Seite der Gentleman; auf der anderen — das perfide Albion. Beide Begriffe haben ihre historische Berechtigung.

Lichnowskys kluge und geschickte Rede hat lebhaften Widerhall gefunden, und namentlich die liberalen Blätter erklären geschmeichelt, daß wirklich unter dem Einfluß so hervorragender Männer die deutsch-englische Freundschaft wachse und gedeihe. Was aber nicht verhindert, daß zwischen London und Petersburg eine neue Flottenkonvention gegen Deutschland im Werden ist.

Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Ära der Frau Caillaux, der Gattin des gewesenen französischen Finanzministers, wird auch die Berliner Gerichte beschäftigen. Die Staatsanwaltschaft in Berlin hat nämlich gegen den Herausgeber der Wochenchrift „Action“, Pfemfert, Anklage wegen Aufreizung zum Mord erhoben. Beabsichtigt ist ein Artikel Pfemferts über die Tötung des Chefredakteurs des „Figaro“, Calmette, in dem die Tat der Frau Caillaux gutgeheißen und allen in ihrer Ehre beleidigten Frauen als Beispiel hingestellt wird. Die Staatsanwaltschaft erblickt darin eine Aufreizung zum Mord. Der Verteidiger des Angeklagten macht seinerseits geltend, daß die Tat der Frau Caillaux keinesfalls als Mord angesehen werde und daß mithin auch eine Aufreizung zum Mord nicht vorliegen könne. Zum Beweise seiner Ausführungen hat der Verteidiger den ehemaligen Finanzminister Caillaux selbst zur Ablegung seiner Zeugenschaft geladen. Caillaux soll bereits seine Bereitwilligkeit erklärt haben, vor der Berliner Strafkammer persönlich zu erscheinen.

+ Im Anschluß an die Liebeskuchens Enthüllungen im „Vorwärts“ über einen angeblichen Ordens- und Titelschacher, wobei auch ein früherer Berliner Hofbeamter genannt wurde, hat die Staatsanwaltschaft in Berlin ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Zugleich soll auch ein Strafverfahren gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“ und den Abgeordneten Liebeskuch als Verfasser des betreffenden Artikels eröffnet worden sein.

+ Zu dem Sündenbleiben der Sozialdemokraten beim Kaiserhoch schreibt der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Heine in den „Sozialistischen Monatsheften“, daß der Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, beim Kaiserhoch sitzen zu bleiben, nur mit einer verhältnismäßig geringen Mehrheit gefaßt worden sei, die Minderheit habe sich fügen müssen.

Holland.

+ Über die Haltung der holländischen Gendarmerieoffiziere in Albanien wird Major Elms, der von Albanien nach Holland zurückkehrt, um neue Offiziere und Unteroffiziere für die albanische Gendarmerie anzuwerben, der Königin Wilhelmine und dem Kriegsminister Vosboom Bericht erstatten. Die Angriffe eines Teiles der italienischen Presse gegen die holländische Gendarmerie erregen in Holland arge Verstimmung und die holländische Presse weist diese Angriffe in schärfster Form zurück.

Frankreich.

+ Der Ausschuß der radikalen Linken hat unter dem Vorsitz von Delcassé eine Sitzung abgehalten, um das Programm dieser neuen Vereinigung auszuarbeiten. Delcassé gab eine eingehende Darstellung der äußeren Lage und gelangte zu der Schlussfolgerung, daß das Dreijahresgesetz aufrechterhalten werden müsse. Delcassé, welcher zum Obmann der Gruppe ausersehen ist und bei ihrem Zutritt die Eröffnungsrede halten wird, wurde erlucht, in dieser Rede seine Ausführungen und seine Schlussfolgerung über die militärischen Fragen nochmals zu prüfen.

Rußland.

+ Die Budgetkommission der Duma hat folgende neue Militärkredite in geheimer Sitzung bewilligt: 1. zur Errichtung neuer strategischer Werke an der westlichen

Grenze; 2. zur Vermehrung der Vorräte an Mienen; 3. zur Erbauung neuer Luftschiffe. Ferner erhält die Peter-Paul-Festung in Petersburg eine neue Garnison.

+ Zu der für den Herbst geplanten Probemobilisierung von einer Million Reservisten, die im benachbarten Ausland viel Aufsehen erregt, wird von ausländischer Seite erklärt: „Man scheint die russischen Verhältnisse nicht zu kennen oder vielleicht nicht richtig einschätzen zu wollen. In den übrigen europäischen Staaten kann man Probemobilisierungen bei den geringen in Betracht kommenden Entfernungen und den guten Verkehrswegen ohne Schwierigkeiten zu verschiedenen Jahreszeiten und in einzelnen kleinen oder größeren Landesteilen nach Wunsch durchführen. In Rußland ist das alles anders: die Entfernungen sind größer, die Verbindungen zumeist schlecht. Beide Momente schließen die eigentliche Winterzeit aus. Die Bevölkerung besteht bei uns zum weitaus größten Teil aus Bauern. Für diese sind Frühjahr und Sommer zu wichtige Zeiten, in denen man ihre Arbeitskräfte nicht schwächen darf, ohne den Wohlstand des Landes zu gefährden. So bleibt nur der Herbst für die überwiegende Mehrheit der Probemobilisierungen. Aus diesen Gründen treffen alljährlich so viele Probemobilisierungen im Herbst zusammen. Hieraus beunruhigende Schlussfolgerungen zu ziehen, wäre falsch.“

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Juni. Der Reichskanzler ist aus Hohenfinow nach Berlin zurückgekehrt.

Stendal, 4. Juni. Die Konservativen in Stendal-Osternburg werden keinen Protest gegen die Wahl des Abg. Wachholtz de Wente einlegen.

Paris, 4. Juni. Zum endgültigen Präsidenten der Kammer ist der Abgeordnete Deschanel mit 411 von 435 Stimmen gewählt worden.

Athen, 4. Juni. In ganz Griechenland ist der Namenstag des Königs mit allgemeiner und großer Begeisterung gefeiert worden. Bei dieser Gelegenheit wurde die Wahlaktion für einen Drednought eröffnet, der den Namen des Königs tragen soll. 30 Millionen sind bereits gesammelt worden.

Mexiko, 4. Juni. General Blanquet gibt bekannt, daß die Kanonenboote den Befehl erhalten haben, Tampico zu blockieren, um die Aufständischen daran zu hindern, Zufuhr an Munition zu erhalten.

Die Höhe der Suffragettentaten.

Komplot gegen das Königshaus.

Durch die ganze bisherige, unbegreifliche Nachsicht der Engländer mit den Wahlweibern, ist diesen der Raum derart geschwollen, daß sie auch vor glatt anarchistischen Taten nicht mehr zurückschrecken.

London, 4. Juni. Die Polizei hat ein Komplot gegen den dritten Sohn des Königs, den 14-jährigen Prinzen George, der am Unterricht im Etoncollege teilnimmt, entdeckt. Mehrere Detektive bewachen den Prinzen zur Sicherheit, ebenso wird Tag und Nacht das Haus an dem Grosvenorplatz besetzt gehalten, in das bekanntlich Prinz Paulthor gezogen ist, um den königlichen Schlosshof übersehen zu können.

Die Polizisten haben ständig ein Automobil neben sich, um die Suffragette gelegentlich beim Verlassen des Hauses zu erwischen und abzuführen. Die Polizei im Schloß ist jetzt verdoppelt worden. Der König hat seinen täglichen Morgenritt im Hydepark aufgegeben. Man plant, gegen alle Frauen vorzugehen, die die im Hauptquartier aufgefundene Liste der Suffragetten unterschrieben haben.

Deportation der Wahlweiber.

Die neuesten unaufhörlichen Taten der Frauen haben nun aber doch in ganz England eine derartige Erbitterung hervorgerufen, daß die Presse die härtesten Strafen gegen die Abeltäterinnen befürwortet, selbst wenn sie den Erlaß neuer Gesetze notwendig macht. Es verlautet, daß die englische Regierung beabsichtigt, eine Vorlage im Parlament einzubringen, welche die Behörden ermächtigt, die tolen Wahlweiber zu deportieren. Die öffentliche Meinung ist auf das äußerste empört gegen die Suffragetten. Sie würde selbst damit zufrieden sein, daß die Gefängnisbehörden die zwangsweisen jüngsten Ernährungen der den Hungerstreik ausübenden Verbrecherinnen aufgeben und diese verhungern lassen.

Eine 23jährige Bilderstürmerin.

In der Doré-Galerie im Westen von London zerfiel eine ungefähr 23 Jahre alte Suffragette zwei Bilder mit einem Beil; das eine ist ein Originalstud von Bartolozzi: „Verwundete Liebe“, das andere eine Zeichnung von Champaign: „Der große Kanal von Venedig“. Der Direktor der Galerie, Bourlet, hörte das Klirren der zerbrochenen Glasscheiben und packte das Frauenszimmer, ehe es noch weiteren Schaden anrichten konnte. Dabei erhielt er einen starken Schnitt mit dem scharfen Beil. Die beiden Kunstblätter sind stark beschädigt und können nicht wieder hergestellt werden. Besonders der Stich von Bartolozzi ist hoffnungslos zugerichtet. Das Wahlweib, das sich J. Bon nannte und jede weitere Auskunft verweigerte, sagte vor dem Polizeirichter: „Dies ist die einzige Art, wie wir das Stimmrecht erzwingen können.“

Hof- und Personalmeldungen.

- * Der König von Sachsen trifft am 19. Juni zum Besuch des Zaren in Petersburg ein, wo er vier Tage verweilen wird.
- * Die griechische Königsfamilie trifft Ende nächster Woche zu mehrtägigem Aufenthalt auf Schloss Friedrichs-
hof im Taunus ein.
- * König Ferdinand von Bulgarien ist in Begleitung des Geheimsekretärs Gipsa und des Geheimrats Fleischmann auf seinem Schloss Lomental in Niederösterreich eingetroffen.
- * Der rumänische Thronfolger wird voraussichtlich demnächst dem Sultan in Konstantinopel einen Besuch abstatten.

Kongresse und Versammlungen.

- * Deutsche Kolonialgesellschaft. Die diesjährige Tagung der Kolonialgesellschaft, zu der auch wie alljährlich der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg erschienen ist und die in Danzig stattfindet, wurde durch ein Festmahl eröffnet. Der Vorsitzende der Danziger Ortsgruppe, Geheimrat Dr. Reber begrüßte die Versammlung und insbesondere den Herzog, auf den er ein Hoch ausbrachte. Regierungspräsident Förster rühmte die Verdienste der Gesellschaft. Oberbürgermeister Scholz hielt namens der Stadt Danzig und Landeshaupmann Freiberger Senft v. Willach namens der Provinz Westpreußen die Gäste willkommen. Zum Schluss sprach Herzog Johann Albrecht, der die großen Verdienste der Danziger Abteilung hervorhob und auf diese und ihren Vorsitzenden toastete.
- * Deutscher Lehrertag. In der letzten Sitzung der Kieler Tagung beschäftigte sich die Versammlung mit dem Thema: „Droht unserer Schularbeit die Gefahr der Veräußerlichung?“ Nach eingehender Beratung wurde zu dieser Frage folgende Entschliessung angenommen: 1. Die Gefahr der Veräußerlichung droht der Schule unserer Tage in besonderem Maße, denn a) Stofffülle und Einzelvorschriften der Lehrpläne sowie bürokratische Maßnahmen der Schulverwaltung engen die Selbsttätigkeit der Kinder und die methodische Freiheit der Lehrer ein; b) auf äußere Veranstaltung (Aufführungen, Ausstellungen usw.) wird oft zu großes Gewicht gelegt; c) durch Erledigung bürokratischer Kleinarbeit, durch Berücksichtigung von außen kommenden Gelegenheitswünschen und durch die Anforderungen, die notwendige soziale Hilfsarbeiten an die heutige Schule stellen, wird der Fortgang der Schularbeit häufig gestört. 2. In Rücksicht auf die dringend notwendige Verinnerlichung der Schularbeit erhebt die Deutsche Lehrerversammlung folgende Forderungen: a) die Selbsttätigkeit der Schüler muß als Grundbasis der Erziehung praktisch durchgeführt und der freien Entfaltung der Lehrerpersönlichkeit dürfen keine andern Schranken gesetzt werden, als die Erziehungswissenschaft gebietet; b) Verwaltung und Beaufsichtigung der Schule sind im Sinne der Schulpflege umzugestalten und an der Verwaltung sind die Lehrer durch selbstgewählte Vertreter zu beteiligen; c) die Lehrerbildung ist wissenschaftlich zu vertiefen. — Auf das an den Kaiser gesandte Schulungs-telegramm ist eine Antwort eingegangen, in der der Kaiser der pflichtgetreuen Arbeit der Lehrerschaft im Dienst der heranwachsenden deutschen Jugend besonders gedenkt.

Wie lüftet man die Zimmer?

Von
Albert Fried.

Wie lüftet man die Zimmer? Das ist besonders für die begonnene schöne Jahreszeit eine sehr wichtige Frage, eine um so wichtigere, als sie in der Regel von den meisten Menschen falsch gelöst wird. Das Lüften geschieht meistens durch Öffnen der unteren Fenster, was durchaus verfehlt ist. Der Erfolg ist, daß trotz des Offenhaltens des Fensters keine frische Luft ins Zimmer dringt, oder wenigstens nicht in sehr ernüchternder Weise. Die meisten denken nicht daran, daß oben im Zimmer die dunstreiche, heiße Luft sich aufhält, daß sie uns oben freiwillig aus dem Zimmer stößt, daß man daher also oben die Fenster öffnen muß, wenn man frische Luft haben, die schlechte Luft des Zimmers schnell und gründlich entfernen oder ein heißes, dunstiges Gemach kühlen will. Aber wir können freilich in unseren modernen Wohnungen oft gar

nicht die oberen Fenster öffnen. Die sogenannte „Innenarchitektur“ sorgt wohl für schön eingerichtete Zimmer, aber nicht für hygienische: Nonleaus, Vorhänge und anderes verbarrieren die Fenster und rauben uns nicht nur die Luft, sondern auch vielfach das unseren Augen so notwendige Oberlicht.

Wer ein starker Raucher ist, kann sich leicht von dem Nutzen des Öffnens des oberen Fensters überzeugen. Man mache einmal die Probe, passe das Zimmer richtig voll, und dann öffne man das untere Fenster; oft wird man noch nach Stunden Rauch im Zimmer finden, zumal in den über dem Fenster befindlichen Luftschichten. Öffnet man aber in dem gleichen Fall ein oberes Fenster, so ist der Rauch in wenigen Minuten aus dem Zimmer entflohen. Da der gewöhnliche Dunst der Atmospäre nicht so leicht wahrnehmbar ist wie der Rauch, so bemerken wir in der Regel nicht, wie wenig das Öffnen eines unteren Fensters nützt und belassen es bei dem alten Scheldrian.

Bei der Verteilung der Luft haben es zuweilen die weniger bemittelten Klassen der Bevölkerung in den größeren Städten in gewisser Beziehung besser als die reichen. Denn jene bewohnen in der Regel die oberen Etagen der Häuser, wo die Luft an sich reiner ist als in den unteren Schichten der Straßen. Bei hochgelegenen Wohnungen ist daher der Luftwechsel beim Öffnen des Fensters auch ein weit schnellerer. Auch werden die Mauern der Häuser nach oben hin dünner und lassen daher die Luft leichter zu als unten.

Die schlechte Luft, die sich in unseren Wohnungen ansammelt, ist zwar nicht im Augenblick verderblich, aber zu unserer langsamsten Vergiftung trägt sie bei. Das würde derjenige sehr bald an sich erfahren, der zu dauerndem Aufenthalt im Zimmer verurteilt wäre. Nervenschwäche und Synchondrie, Hysterie, allgemeine Körnerschwäche sind die Folgen der Vergiftung durch schlechte Zimmerluft.

Die Lüftung des Zimmers ist also eine Notwendigkeit. Und diese geschieht am besten durch Verstellung von Regenanzug. Leider ist nun der meistens größte Teil der Menschheit gegen Zugwind empfindlich, weil die Angst vor diesem die meisten Menschen schon in frühesten Jugendzeit verhärtet, sich gegen ihn abzuhärten. Der Zugwind, der heute Freund des Menschen, der alle Krankheitsstoffe von ihm fernhält, wird fälschlicherweise von den meisten Menschen als arger Feind angesehen, und da wir in unserer Furcht vor ihm schließlich so empfindlich gegen den Zug geworden sind, daß nur wenige ihn vertragen können, müssen sich die Erwachsenen tatsächlich vor ihm hüten. Indessen kann man wohl in jedem Zimmer durch Öffnen der Fenster und eines Fensters einen leisen Zugwind herstellen, in dessen Beherrschungsbereich wir uns aufhalten können, wenn wir im Zimmer bleiben müssen. Die beste Lüftung des Schlafzimmers ist ganz besonders notwendig. Selbst im strengsten Winter sollte im Schlafzimmer stets ein Fenster offen bleiben, oder bei Doppelfenstern ein oberes von innen und unteres von außen; denn im Schlaf haben wir eine besonders starke Ausscheidung, verschlechtern die Luft also im Zimmer stärker als sonst, ohne daß, wie es am Tage in den anderen Wohnräumen geschieht, durch öfteres Aufgehen der Türen eine Luftaufschrumpfung erfolgt.

Können wir aber in den Zimmern, in denen wir wohnen und schlafen, keinen Zugwind entstehen lassen, so sollen wir die Möglichkeit herbeiführen, daß in einem Nebenraum, zu dem wir die Türen offen halten können, eine stetige Lufterneuerung durch Zugwind vorhanden ist.

Zur Reinigung der Luft können auch grüne Pflanzen bei; doch darf man keine blühenden und keine stark riechenden wählen, sondern schnell wachsende Blattpflanzen, wozu Kletterpflanzen, wilder Wein, Farn, Schlingpflanzen usw. Die Reinigung der Luft geschieht dann dadurch, daß die für die Menschen schädlichen Gase von den Pflanzen aufgesaugt, der für die Menschen so nötige Sauerstoff dagegen ausgebaut von ihnen wird. Professor Reclam behauptete, daß das Öffnen der Fenster während einer Stunde die Luft bei weitem nicht so gut reinigt, als sechs

schnellwachsende Schlingpflanzen. Freilich lüften durch Öffnen der Fenster müssen wir das Zimmer trotzdem, zumal im Sommer, wo es darauf ankommt, im Zimmer nicht nur reine Luft zu haben, sondern auch die Wohnung auszukühlen, und das kann man recht nur durch Verstellung von Zugluft zur Nachtzeit und Schließen der Fenster und Jalousien, sobald die Sonne darauf brennt.

Endlich sei noch erwähnt, daß in Krankheitsfällen oder bei anderen Gelegenheiten, wo es sich darum handelt, ein Zimmer schnell vor schlechten Gerüchen und Miasmen zu reinigen, man dies dadurch am besten macht, indem man übermanganhaltiges Kali in Wasser auflöst und darin Lächer trinkt, die man durch das Zimmer hin und herwerft, sie wohl auch über einer Leine, die man quer durchs Zimmer zieht, aufhängt. Das gleiche kann man auch mit essigsaurem Thonerde machen.

Welt und Wissen.

— Krankheitsübertragungen durch Vögel. Das Medical Council von Philadelphia beschäftigt sich gegenwärtig mit Untersuchungen der Frage, in welchem Maße die Vögel als Krankheitsüberträger zu betrachten sind. Schon 1755 fand man in den südlichen Alpengebieten in niedergegangenen Schneemassen gelbe Bakterien und auch 1846 wurden in Frankreich bei einem Schneefall bis dahin unbekannte Mikroben festgestellt. Erwiesen wurde in beiden Fällen, daß die Keime durch Vögel weitergeführt worden sind, und so wird auch die Tatsache zu erklären sein, daß in manchen Gegenden plötzlich neue Krankheiten auftauchen, die man vorher dort nie beobachtet hat. Die Arbeiten des Medical Council dürften sicher insofern eine große Rolle spielen, als man dadurch wird erkennen können, in welchem Maße der Zugwind und die Vögel als Krankheitsüberträger zu beachten sind.

Lokales und Provinzielles.

Merksblatt für den 6. Juni.

Sonnenaufgang	8 ⁴⁰	Mondaufgang	8 ¹¹ N.
Sonnenuntergang	8 ⁴⁰	Monduntergang	1 ⁴⁰ N.

1806 Französischer Dramatiker Pierre Corneille in Rouen geb. — 1799 Russischer Dichter Alexander Sergejewitsch Puschkin in Moskau geb. — 1869 Komponist Siegfried Wagner in Triebchen bei Gutzberg geb. — 1873 Prinz Albrecht von Preußen, Begründer der deutschen Flotte, in Karlsbad gest.

* Lebende Naturdenkmale. Die im April d. Js. von dem Regierungspräsident Dr. v. Meister wegen der Erhaltung der Wildtöte erlassene Verfügung, die eine Schonzeit bis zum 1. April 1916 in den Staatsforsten und den Waldungen des Zentralstudienfonds anordnet, ist von Naturfreunden sowohl wie von den Jagdpächern freudig begrüßt worden. Waren die Mitglieder des Landesvereins Nassau des Allgemeinen Deutschen Jagdschützvereins die ersten, die für die Erhaltung dieses im Aussterben begriffenen Raubtieres eintreten, da kein Schaden kaum in Betracht komme. Die im Regierungsbezirk Wiesbaden nun unter Schutz stehenden Raubtiere sind: Wildkatze, Edelmaarder, Steinmaarder, Fischotter, Gabelweib, Wanderschalk, Uhu und Kolltrabe. Die Wildkatze kam bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in dem Taunus, wie im Odenwald, Spessart, Vogelsberg häufig vor. Bis 1885 wurden im Regierungsbezirk Wiesbaden durchschnittlich jährlich 9, im Wiesbadener Stadtwald allein zwischen 1860 und 1880 jährlich 1—3 Wildkaten erlegt. In der Gegend bei Hanau kamen 1822 noch 22 Stück, von 1830—1840 jährlich noch 1—2 Stück zur Strecke. Jetzt ist sie dort nicht mehr zu spüren. Am häufigsten ist sie im Regierungsbezirk Wiesbaden heute noch in den Waldungen des Rheingaugebirges, besonders im Wispertal, zu treffen. Von 1897—1902 wurden dort 23 Wildkaten, meist in Fallen gefangen. Im Hochtaunus kam die Wildkatze stets weniger vor als in seinen westlichen Teilen, dem Rheingaugebirge, doch wurden jährlich ein bis zwei Tiere

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Böll.

27] Nachdruck verboten.

Erna nahm die Feder in die Hand und schrieb mechanisch nach, was der Mann dort mit der tauben Stirn und dem eisernen Willen diktierte:

Herr Baron!

Ein Zufall, ich muß ihn einen glücklichen nennen, hat mir das Geheimnis Ihres Standes offenbart. Mögen Sie mit einem armen Mädchen ein Spiel getrieben, mögen Sie es ernstlich gemeint haben, ich verzichte in beiden Fällen auf die fernere Ehre Ihres Verkehrs, denn im ersten Fall muß ich Sie verachten, im letzten Ihre Unbesonnenheit beklagen, die Sie die Klugheit der uns trennenden Verhältnisse nicht reiflicher erwägen ließ. Es würde nutzlos sein, wenn Sie eine fernere Annäherung versuchen wollten, da ich meinen in voller Überlegung gegebenen Entschluß gegen kein Versprechen, hören Sie, gegen keine rückgängig machen würde, es müßte denn sein, daß Ihr Vater mich für Sie zur Gattin begehrt. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß Sie um des unbescholtenen Rufes einer Familie willen, die nichts weiter als diesen besitz, meine Bitte, fernzubleiben, respektieren werden.

Nun sehen Sie Ihren Namen darunter und schreiben Sie die Adresse auf das Kuvert, den Brief werde ich selbst besorgen lassen“, sagte der Baron.

Erna setzte die Feder an, um ihren Namen zu schreiben; unter dies kalte Absagungs Schreiben den Namen, den er so oft mit schmeichelndem Rosen unter tausend Bärtlichkeiten genannt. Sie konnte es nicht, sie warf plötzlich die Feder fort und sah selbst zu den Füßen seines Vaters nieder, stehend die gefalteten Hände zu ihm emporgestreckt.

„Oh, seien Sie nicht so hart“, flehte sie mit schluchzender Stimme, die selbst in diesem Augenblick von ihrem tiefen, melodischen Klang nichts verlor, „geben Sie uns Ihre Einwilligung, und wir werden glücklich sein, wir werden Sie verehren und hochhalten allezeit! Es kann ja von ihm nicht alles nur ein Spiel gewesen sein, es kann nicht! Oh, was fragt die Liebe nach den Namen und Schranken der Gesellschaft! Wir lieben uns um unserer selbst willen und haben an Sie nicht gedacht. Wir wollen nichts von Ihnen haben, ich habe ja nie nach deraufsehen

gefragt, Sie können mich keines Eigennutzes beschuldigen, mir war es gleich, was er war, ich wäre ihm gefolgt in die Hölle und auf den Thron.“

Jedes andere Männerherz hätte diese leidenschaftliche Bitte, dies rührende, demütigste Bild der Schönheit vielleicht erweicht, bei diesem Gescheh es nicht, es schien fast, als ob im Gegenteil die Szene des Mannes Born wachrief.

„Stehen Sie auf, Mademoiselle“, sagte er beinahe heftig, „solche Szenen gehören auf die Bühne, es scheint, daß Sie sich vortrefflich zur Tragödie eignen würden. Meines Sohnes Gattin können Sie nicht werden. Wenn Sie Ihre Leidenschaft nicht bezwingen können, dann werden Sie meinethwegen keine — Witwe.“

Erna erhob sich — kalt, ruhig, starr, mit einer unheimlichen Gelassenheit. Sie nahm die Feder und schrieb ihren Namen unter das Kuvert, dann griff sie nach einem Kuvert.

„Wie ist die Adresse?“ fragte sie. Ihre Stimme klang heiser, trocken.

Der Baron diktierte sie, dann nahm er den Brief.

„Sollten Sie sich besinnen und eine Geldentschädigung annehmen wollen, dann benachrichtigen Sie mich“, sagte er, indem er sich nach der Tür wandte.

Erna achtete nicht auf seine Worte, sie machte keine Bewegung, als er ging, eine ganze Weile noch stand sie mitten im Zimmer starr und regungslos, nachdem er sie verlassen: dann fing es in ihrem Gesicht, in ihrem Körper an zu zucken, sie breitete die Arme aus und stürzte sich auf das Sofa und verbergte ihr Antlitz in den Kissen, während wie im Krampfanfall der schlaute Leib unter tonvulsiischem Schluchzen bebte.

Das dauerte vielleicht eine halbe Stunde, dann erhob sie sich und trocknete ihre Gesicht, sie sah um sich, wie mit einem irren Blick. Derelbe glitt zu dem geöffneten Fenster, wo sie vor kurzem noch so süßen Glückstrahlen nachgehogen. Welcher Kontrast zwischen jetzt und vor einigen Stunden! Sie schauderte zusammen. Jetzt glitten keine Sonnenstrahlen mehr durch das Gitter, leise noch die Dämmerung ihre Schatten immer tiefer in dem Zimmer und am Himmel zog eine dunstige Wolke vorbei.

„Vorbei!“ — sagte sie mechanisch, „vorbei!“ — Alles geht vorbei — auch das Leben! Wie sich mühte es sein, nicht zu leben! — Sie lächelte vor sich hin, weil es ihr einfiel, wie sie vorhin noch das Gegenteil gedacht. —

Schlafen, traumlos schlafen, ohne wieder zu erwachen, den langen Schlaf der Ewigkeit! — Sie wachte eine Stelle im großen Stadtpark, wo am Ufer des Sees die leise bewegten Wellen so melodisch im Schilf murrten und die Vögel ihre Abendlieder sangen. — Wie sanft mußte es sich dort ruhen! — Sie hatte vor kurzem gehört, daß man dort ein junges hübsches Mädchen gefunden hätte — tot, ertrunken — wegen unglücklicher Liebe — sagten die Leute. Vielleicht schlummerte daran als jene, da sie so ganz allein auf der Welt stand, ganz allein! — Sie holte sich aus ihrem Zimmer Tuch und Out und verließ die Wohnung und das Haus.

Georg von Reinbach trat an demselben Abend mit einem offenen Briefe in der Hand zu seiner Schwester ins Zimmer. Er blickte sie nach der Begrüßung forschend an, und in seinem Gesicht drückte es sich wie zögernde Besorgnis aus, als ob er nach einer möglichst schonenden Weise suchte, mit der er der Schwester eine Nachricht mitteilen wollte.

Diese erriet ihn leicht. Sie deutete auf das Papier in seiner Hand und sagte mit ihrem sanften Lächeln, das dem Gesicht einen so bezaubernden Reiz und ein verjüngendes Aussehen gab:

„Ich merke, du hast mir etwas zu sagen und weißt nicht recht, wie du es anbringen sollst. Immer nur heraus damit! Du hast mich ja oft dein starkes E. nennen genannt, aber ich muß gestehen, daß ich mich in diesem Augenblicke gar nicht als solches fühle, ich bin sehr neugierig.“

Georg legte seinen Arm um ihren Hals und sah ihr liebevoll in die Augen.

„Es ist nun eben gerade nichts Schlimmes; wenn ich egoistisch nur an mich denken wollte, dann würde ich es sogar eine freudige Nachricht nennen.“ Er machte eine kleine Pause und drückte den Kopf der Schwester zärtlich an seine Brust. „Erwin von Gleichen kommt wieder hierher, auf seinen eigenen Wunsch, wie er mir kurz mitteilt, er tritt als jüngster Vortragender Rat ins Ministerium.“

Fortsetzung folgt.

erlegt. Im Frankfurter Stadtwald wurde die letzte Wildkage 1897 geschossen, im Wald von Schwanheim ist sie seit 1889 nicht mehr vorgekommen. Im Westerwald gehört die Wildkage auch zu den Seltenheiten. 1912 wurde in den Wäldern bei Dillenburg ein starker Exemplar erlegt. Im Odenwald, Vogelsberg und Spessart wird dieses Raubtier von Jahr zu Jahr seltener, in der Rhön dagegen kommt sie häufiger vor. — Der Edelmaarder tritt in den Waldungen des Regierungsbezirks häufiger als die Wildkage auf. Doch ist auch er im Verschwinden. In den letzten Jahren wurden im Bezirk durchschnittlich 25 Stück erbeutet. — Der Uhu kommt in den Wäldern des Odenwalds, Vogelsberg und Spessart nicht mehr vor, während er in den Wäldern im Regierungsbezirk Wiesbaden noch horstet im Lahntal bei Ems, bei Dausenau, Nassau, Gourenburg, Oberlahnstein, im Rheintal bei St. Goarshausen an der Loreley, im Wispertal bei Daisbach, im Nartal bei Hohenstein, bei Eppstein und im Tal der Rister bei Hachenburg. — Auf dem Gabelstein bei Schloß Schaumburg an der Bahn befindet sich ein Horst des Wandersfallens, der seit mehreren Jahren von einem Wandersfallenspaar bezogen wird. — Der Kolltrabe ist in den Waldungen des Regierungsbezirks Wiesbaden seit den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts nicht mehr anzutreffen.

Hachenburg, 5. Juni. Von den Geschäftsinhabern und Angestellten der Stadt Hachenburg geht uns nachstehender Artikel zur Veröffentlichung zu: „Die Geschäftsinhaber von Hachenburg erachten es als eine zwingende Notwendigkeit, endlich einmal mit einem Uebelstande zu räumen, der als ein Hemmschuh des volkswirtschaftlichen Wohles betrachtet werden muß, sowohl im Interesse des selbständigen Kaufmanns als auch seiner Angestellten. Es ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß eine größere Anzahl hiesiger Geschäfte aus alter Gewohnheit, trotz gesetzlicher Bestimmungen, an Sonn- und Feiertagen den offenen Verkauf auch an den Morgen- und Nachmittagsstunden abhalten, die außerhalb des polizeilichen Ladenschlusses liegen. Naturgemäß ist es nun nicht der Geschäftsinhaber allein, der diesen Verkauf in den angegebenen Zeiten unterhält, sondern es wird hierzu auch der Angestellte herangezogen, vornehmlich aber das Lehrpersonal. Es muß dieses, gelinde ausgedrückt, als ein schwerer Eingriff in die Rechte desjenigen Standes betrachtet werden, der eingeständenermaßen als der wirtschaftlich schwächste Teil des deutschen Volkes gilt. Wo bleibt für den Kaufmann und seinen Angestellten, die tagaus, tagein, von früh Morgens bis zum späten Abend ununterbrochen tätig sein müssen, die ihnen so notwendige Erholung, wenn ihnen die wenigen Stunden des Sonn- oder Feiertages geschmälert werden, durch die einsichtlose Art des laufenden Publikums, gerade die Stunden zur Befriedigung ihrer Wünsche zu wählen, die eigentlich und mit Recht dem persönlichen Bedürfnisse des Kaufmanns und seines Angestellten gehören. Jeder Stand und jede Berufsklasse beanspruchen auf Grund vorbestimmter Rechte ihre Erholungs- und Ruhepausen und niemand wird sich unterfangen wollen, ihnen diese zu kürzen, der Kaufmann aber, an den nicht nur hohe Ansprüche an seine körperliche sondern auch an seine geistige Kraft gestellt werden, ist, oder vielmehr soll ein Sklave seiner Pflicht bleiben, und erst recht dann, wenn seine anderen Mitmenschen Erholung und Ruhe finden. Dieses ist ein schreiendes Unrecht und ein trasser Gegensatz zu den sozialen Bestrebungen des deutschen Volkes, die dank einer vorzüglichen Gesetzgebung auch größtenteils wirksam durchgeführt werden. Prinzipale und Angestellte richten nun einen gemeinsamen Appell an das laufende Publikum, ihre Bestrebungen dadurch wirksam zu unterstützen, daß jeder möglichst an Wochentagen einkauft und wo solches durch zwingende Umstände nicht möglich zu machen ist, da beschränkt man sich zur Befriedigung seiner Kaufkraft auf die polizeilichersbestimmten Geschäftsstunden nach dem Gottesdienst. Gönnst Euren Mitmenschen auch die so notwendige Erholung an Körper und Geist; der Kaufmann, der Euch so viel Verständnis und Hilfsbereitschaft entgegenbringen muß, um Euren oft so schwer zu befriedigenden Ansprüchen gerecht zu werden, wird Euch für das kleine Geschenk, daß Ihr ihm durch Ueberlassung der Sonntagruhe macht, dankbar sein. Mit etwas gutem Willen läßt sich vieles erreichen und so hoffen wir, daß unsere gemeinsame Bitte einen guten Wiederhall finden wird, in den Herzen eines edel denkenden Publikums.“

Ein Sonderzug von Etsch nach Marienberg wird gelegentlich des am 1., 2. und 3. Juli d. Js. in Marienberg stattfindenden Obererjagsgeschäftes verkehren. Das Nähere ist aus der in heutiger Nummer enthaltenen Bekanntmachung zu ersehen.

Goddert, 4. Juni. Ein Automobilunfall ereignete sich in der Nähe unseres Ortes. Einem von Hachenburg kommenden Automobil verfuhr die Lenkung. Es fuhr infolgedessen gegen eine Telegraphenstange, welche glatt durchgebrochen wurde. Ein Insasse des Wagens wurde erheblich verletzt ins Krankenhaus gebracht. Außer dem Chauffeur, der leichte Fingerverletzungen davontrug, wurde sonst niemand verletzt.

Nassau, 4. Juni. Die neueste Statistik über die Maul- und Klauenseuche weist weder für den Regierungsbezirk Cassel noch für den Regierungsbezirk Wiesbaden einen Fall der so gefährlichen Seuche auf, so daß also die gesamte Provinz Hessen-Nassau vollständig von der Seuche verschont ist. Die Seuche herrscht im Deutschen Reich noch immer in 130 Kreisen, wovon 337 Gemeinden verschont sind und hiervon wiederum 575 Gchöfte. Die stärksten Seuchenzentren weisen immer noch Ost- und Westpreußen auf. — Die Schweineseuche ist

im Regierungsbezirk Cassel noch immer sehr verbreitet, sie herrscht so ziemlich in jedem Kreise, wo sie in einer Anzahl Gemeinden auftritt. Auch die letzten Wochen brachten wieder eine ganze Anzahl Neuanzeigen von dem Ausbruch der Seuche. Weiter herrscht noch in einer Anzahl Fälle die Pferdebrustseuche im Regierungsbezirk Cassel.

Diez, 4. Juni. Die Vergebung der Lieferung der Fleisch- und Wurstwaren für die Garnison ergab folgende Mindestpreise: Ochsenfleisch 1,28 Mk., Rindfleisch 1,12, Kalb- und Hammelfleisch 1,70, Schweinefleisch 1,20 Mk., Leber- und Blutwurst 90 Pfg., alles per Kilo. — Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich vorgestern Abend am Freudenberger Bahnübergang. Dasselbst war der Landwirt Stricker und dessen 14jähriger Sohn von Holzheim damit beschäftigt, schwere Stangen auf ihren Wagen zu laden. Beim Anziehen plakte plötzlich die Kette, welche die Holzladung zusammenhalten sollte. Der Windstock schlug dem jungen Stricker derartig gegen die Brust, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Obernursel, 3. Juni. Durch die Geistesgegenwart eines Lokomotivführers wurde bei dem heftigen Dörschen Steinbach ein folgenschweres Unglück verhütet. Ein mit 19 Personen besetzter Automobilomnibus fuhr, da die Bremse versagte, mit voller Wucht gegen die geschlossenen Schranken der Homburger Bahn und durchbrach die eisernen Stangen. Erst als die Geleise überfahren waren, kam der Wagen zum Stillstand. Eine im gleichen Augenblick heranbrausende Lokomotive konnte wenige Meter vor der Unfallstelle zum Halten gebracht werden.

Kurze Nachrichten.

In Haiger wurden an der Vorderfront des Trottschen Wohnhauses zwei sehr gut erhaltene geschnitzte Inschriften aus dem 17. Jahrhundert aufgedeckt. Die eine lautet: „Wer baut an der Straße, der muß die Leut' reden lassen“, die andere: „Wer Gott vertraut, hat wohlgebaut“. J. Junker, 1912. Der Besitzer läßt die Inschriften freilegen und ausmalen. — Am 2. und 3. Juni fand in Dillenburg die 39. Hauptversammlung des Philologenvereins für Hessen-Nassau und Waldeck statt, an der gegen 100 Personen, darunter Herr Provinzialschulrat Rangom-Cassel, teilnahmen. — In Wiesbaden wurde am Sonntag ein Spaziergänger am hellen Tage von einem unbekannten Individuum niedergestochen. — Das Sägemühl-Emde in Corbach (Waldeck), das sechs Gebäude umfaßt, ist mit Maschinen und bedeutenden Holzvorräten abgebrannt. — In dem Dorfe Weichersbach bei Schlüchtern wurde der 16jährige Arbeiter Adam Schid von dem 26jährigen Waldbarbeiter Klapp mit einem dolchförmigen Messer aus Eiserlucht erstochen. — Die Kriminalpolizei in Hanau verhaftete den 60 Jahre alten Magistratsbüroassistenten Konrad Stahl, der aus einem angesammelten Fond der Vereinigung ehemaliger Regimentkameraden mehrere tausend Mark veruntreut haben soll.

Nah und fern.

O Fortsetzung der Armeewettkämpfe 1914. Dem Pistolenschießen im Hüftkampf der Offiziere der deutschen Armee um den Kaiserpreis folgte das Degenfechten, das in der Militärturnanstalt stattfand. Von den 100 Offizieren, die in den Hüftkampf eintraten, beteiligten sich an dem Fechten 44. Es wurde auf sechs Bahnen gefochten; Waffe war der Degen; das Fechten mit ihm ähnelt dem Florettfechten. Als Entscheidung galten für den Sieg drei Treffer; zwischen den Besiegten sowohl wie zwischen den Siegern finden dann weitere Entscheidungskämpfe statt. Wer drei Niederlagen erleidet, scheidet aus. Bei den ersten drei Runden erzielte u. a. Prinz Friedrich Karl gegen die Leutnants Gultnecht, Maager und Boissefrier die sehr guten Resultate von 3:1, 3:0 und 3:0. — Für diesen Wettkampf sind zwei Tage vorgegeben.

O Großverlins Schuldkonto. Nach dem kürzlich erschienenen Jahrbuch für den Preussischen Staat hatten die Großberliner Gemeinden am 1. April vorigen Jahres auf langfristige Anleihen, Hypotheken- und Grundschulden sowie Restausgaben insgesamt eine Schuldenlast von über eine Million Mark. Das ist eine respektable Summe im Vergleich mit den gesamten Schulden aller preussischen Städte inklusive der Landgemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern, die sich zur gleichen Zeit auf über 5 Milliarden Mark belieferten. Auf einen Einwohner Großberlins kommt ein Durchschnittssatz von 235 Mark. Eine Refordjiffer weist die Gemeinde Briss auf; sie hat mit ihren 13 270 Einwohnern 10,44 Millionen Mark Schulden. Damit wird sie von keiner anderen Stadt in Preußen erreicht.

O Einruß einer Alpenhütte. Während eines orkanartigen Sturmes ist die Habach-Hütte bei Bramberg im Oberpinzgau, eine der neuesten Hütten der Sektion Berlin des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, eingestürzt. Da die Hütte unbewirtschaftet war, sind Menschenleben zum Glück nicht zu beklagen. Die eingestürzte Habach-Hütte wurde unter dem Namen Jubiläumshütte im Jahre 1897 erbaut und 1898 in Betrieb genommen. Die Kosten hatten die Mitglieder der Sektion Berlin des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins aufgebracht und das Bauwerk anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Sektion ihr geschenkt.

O Verhaftung eines Fremdenlegionverbers. Seit mehreren Tagen wurden Hölzlinge der Erziehungsanstalt Steinheid bei Nachen auf ihrem Rückwege vom Arbeitsfeld zur Anstalt von einem Fremden angesprochen, der sie zum Dienst in der französischen Fremdenlegion verleiten wollte. Schließlich wurde der Mann verhaftet. Er hatte auf verschiedene Namen lautende Papiere bei sich. Der Verhaftete gibt an, lange Jahre in der Fremdenlegion gedient zu haben.

O Der irdischen Gerechtigkeit entzogen. Die Mörder des vor kurzem im Walde bei Kirchellen in Westfalen durch zwei Schrotschüsse getöteten Försters Töflinger sind in der Nähe von Gelsenkirchen verhaftet worden. Es sind zwei Vergleute namens Brüggemann und Fahrenbruch. Gleich nach seiner Vernehmung verübte Brüggemann im Untersuchungsgefängnis Selbstmord. Er erhängte sich mit einem Handtuch am Fensterkreuz. Er sowie sein Komplize hatten ein Geständnis abgelegt. Sie wollten aus Notwehr gehandelt haben.

O Verbesserung der Speisewagen. In den Bügen der preussischen Staatsbahnen sollen die Speisewagen verbessert werden. Schon die neu eingestellten sind um einen Meter länger als die bisherigen. Dadurch ist

vor allem für die Wirtschaftsräume mehr Platz geschaffen worden. Ein in Köln ausgestelltes Modell zeigt eine Lüftungsanlage, die je nach der Fahrtrichtung verstellbar ist. An die Stelle der Gasbeleuchtung ist die elektrische getreten. Der erste Wagen dieses Typs wird am 1. Oktober in Dienst gestellt werden. Alle diese neuen Wagen haben Drehgestelle nach amerikanischer Bauart und zwar ruht bei ihnen der Wagenkörper nicht allein auf Blattfedern, sondern vor allem auf starken Spiralfedern, so daß die Stöße beim Fahren abgeschwächt werden. Die Wagen erhalten dadurch einen außerordentlich sanften Gang.

O Das Ende eines modernen Warenhauses. Das der Firma B. Berthelm G. m. b. H. in Berlin gehörende Passage-Kaufhaus ist nun auch geschlossen, nachdem der Konkursmassen-Ausverkauf beendet war. Welcher Trübel und welcher Andrang in den letzten Stunden in den einzelnen Abteilungen des Passage-Kaufhauses noch geherrscht hat, davon gibt die Tatsache Kenntnis, daß sich bei der Nachprüfung des Schuhwarenlagers 60 Paar alte Stiefel gefunden haben, deren sich ihre Besitzer entledigt hatten, um sie gegen funktionsfähige Konkursmassen-Ausverkaufs-Pfingststiefel einzutauschen und ohne Bezahlung das Haus zu verlassen. In einem einzigen Tage wurden 267 Diebinnen verhaftet.

O Amerikanische Mädchenhändler verhaftet. Die Polizei in Myslowitz verhaftete in einer Gastwirtschaft einen Mädchenhändler und seine Frau, die erst vor wenigen Stunden aus Buenos Aires angekommen waren. Bei der Verhaftung gab das Ehepaar an, der Kaufmann Wolf Verlowitz und Frau Euse Verlowitz zu sein und aus Ruhland zu stammen. Es wurde von der Polizei festgestellt, daß der angebliche Wolf Verlowitz identisch ist mit dem bekannten Mädchenhändler Janak Lewitzki in Buenos Aires. Es wurde weiter festgestellt, daß Janak Lewitzki vor kurzem aus Buenos Aires geflohen ist, offenbar weil er dort von der Polizei verfolgt wurde. Es scheint ferner festzustellen, daß Lewitzki noch eine zweite Frau in Buenos Aires hat. Auch die zweite Frau Lewitzkis ist der Polizei als internationale Mädchenhändlerin schon seit längerer Zeit bekannt. Lewitzki hatte eine große Summe russischen Geldes bei sich. Man vermutet, daß er damit wieder neue „weiße Sklavinnen“ kaufen und nach Amerika bringen wollte.

Kleine Tages-Chronik.

Kattowitz, 4. Juni. In Ruffisch-Dombrowa sind auf der Redengrube beim Einfahren auf ein Brandfeld ein Steiger und vier Oberbäuer erstickt.

Sahnin, 4. Juni. Der stechbrieffliche von Kopenhagen verfolgte Vandalenfraudant Otto Michelsen, der nach Unterschlagung von 44 000 Kronen flüchtig geworden war, wurde an Bord des deutschen Dampfschiffs „Breußen“ verhaftet. In einem unbewachten Augenblick erschloß er sich.

Aus dem Gerichtssaal.

S Strenge Strafe gegen einen internationalen Gauner. Die I. Strafkammer des Berliner Landgerichts I verurteilte den Musiker Armin Amster aus Budapest zu zwei Jahren und vier Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Strafbau unter Polizeiaufsicht. Amster ist ein gefährlicher D-Zug-Dieb. In dem Zuge Dresden-Berlin wurde am 11. März d. J. einer Frau ein Portemonnaie mit 1200 Mark Inhalt gestohlen und der Verdacht lenkte sich sofort gegen Amster und einen Genossen. Der benachrichtigte Zugführer verließ die Verbindungsstellen zu dem Abteil, in dem die Gauner saßen und benachrichtigte telegraphisch die Berliner Kriminalpolizei. Bei Eintreffen des Zuges in Berlin wurde dann Amster durch Kriminalbeamte festgenommen. seinem Komplizen gelang es zu entkommen. — In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Schmidt darauf hin, daß die Gerichte im Ausland viel härtere Strafen gegen internationale Diebe verhängen. Die milden Strafen, die zumest in Deutschland gegen derartig gemeingefährliche Subjekte verhängt würden, hätten zur Folge, daß Deutschland fast schon ein Dorado für internationale Gauner geworden sei.

S Der Diebstahl der „Mona Lisa“ vor Gericht. Vor dem Ziviltribunal in Florenz hat der Prozeß gegen den Anstreicher Veruggia, den vielgenannten Räuber der „Mona Lisa“ begonnen. Der Angeklagte ist ein kleiner, unscheinbarer Mensch, mit auffallend klugem Gesicht. Veruggia, der lange Monate im Kerker zugebracht hat, ist abgemagert, seit seine Bewunderer und Gönner, die ihn in erster Zeit reichlich mit Geldmitteln verladen und eine Sonderzelle zahlten und das Essen aus einem Restaurant kommen ließen, den „Verreier“ der Mona Lisa vergessen haben. Auf die Frage des Präsidenten gab Veruggia an, daß er 32 Jahre alt ist und aus Dumenza stammt. Vor der Vernehmung der Zeugen erhob die Verteidigung gegen die Strafaktion Einspruch. Da ein in den Akten befindliches Gesuch der französischen Regierung ungültig sei, opponiert der Staatsanwalt, der Präsident verwarf die Entscheidung hierüber.

S Millionäre als Banknotenfälscher. Vor dem Bezirksgericht in Warschau hat der Prozeß gegen den Anstreicher Genierow aus Blagowestschensk, sind die Hauptangeklagten. Sie haben sich jahrelang in Sibirien und später in Kasan mit der Herstellung von falschem Papergeld beschäftigt, und haben dabei über eine Million falsche Banknoten in Umlauf gesetzt, bis sie verhaftet wurden. Von den weiteren 74 Angeklagten wird der Chemiker und Lithograph Robert Kowalski noch als Haupttäter mit angeklagt. 497 Zeugen sind zu dem Prozeß geladen. Die Verteidiger der Angeklagten führen insgesamt 23 Advokaten. Die Anklageschrift umfaßt 240 Druckseiten.

Bunte Zeitung.

Der Ursprung des Lotteriespiels. Wohl jedermann spielt heute in der Lotterie oder hat doch wenigstens schon einmal sein Glück dabei versucht. Aber über den Ursprung des Lotteriespiels dürfte noch vielfach nichts bekannt sein. Das Lotteriespiel, das seinen Ursprung in der Republik Genua hatte, bestand ursprünglich nicht in einer Nummernziehung, sondern in einer Auflösung von Namen. Die Bürger von Genua pflegten auf die Namen der Senatoren, die zweimal jährlich für die verschiedenen Staatsämter ausgelost wurden, zu wetten. Da die Regierung in diesem Spiel eine schöne Geldquelle sah, nahm sie schließlich selbst die Wetten an; die Namen der Senatoren wurden von da ab in ein Glücksrad geworfen und in der Loggia des Dogenpalastes öffentlich ausgelost. Die Zahl der gemessenen Senatoren belief sich damals auf neunzig, allmählich wurde dann das Spiel auch von anderen Staaten eingeführt, und an die Stelle der Namen traten einfache Zahlen.

O Die große Prämie. Am letzten Ziehungstage der 5. Klasse der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie wurde die Prämie von 300 000 Mark gezogen. Sie fiel auf die mit 5000 Mark aus dem Glücksrad gekommene Nummer 17 761 und fiel in der ersten Abtheilung nach Hannover, in der zweiten nach Brandenburg a. N.

Die richtige Antwort. In einer vor einigen Tagen in London abgehaltenen Suffragettenversammlung hielt die Führerin eine feurige Ansprache. Sie hatte sich in großer Begeisterung hingehört und schloß ihren Vortrag mit den Worten: „Meine Forderungen sind durchaus nicht übertrieben, und sie werden und müssen erfüllt werden. Alles, was ich verlange, ist der Lohn eines Mannes.“ Da rief eine männliche Stimme aus dem Hintergrunde: „Heiraten Sie, Fräulein, heiraten Sie!“

Ein Denkmal des Papstes. In Catanzaro wurde anlässlich der Verabschiedung des Papstes ein großes Seminar für diejenigen Katakomben, die sich dem Priesterberuf widmen wollen, begründet. Aus Dankbarkeit beschlossen die Gläubigen des Landes, dem Papste noch bei Lebzeiten ein Denkmal zu errichten. Das Denkmal ist ein Werk des Bildhauers Cesare Aureli, dem der Papst nach einigem Sträuben gutwillig Modell sah. Der Bildhauer hatte zuerst einige Schwierigkeiten zu überwinden, da Pius X. sich mit dem Gedanken, daß er als Modell dienen sollte, nicht recht befreundet konnte. Cesare Aureli mußte seine ganze Überredungskunst anwenden, um ihn umzustimmen.

Aus der Not eine Tugend. Die Markenkommission werden jubeln, sie finden wieder ein neues Stück für ihr Album. Die Postbehörde von Bluefields in Nicaragua ist schon öfter in die peinliche Situation gekommen, daß ihr der Markenvorrat abgegangen war. Und so ist es auch jetzt wieder einmal der Fall. Die 2½ Centavomarken neigten sich dem Ende und Ersatz war nicht zu beschaffen. Da machte man aus der Not eine Tugend und durchschnitt die 3 Centavomarken, von denen noch ein genügender Vorrat vorhanden war. Da selbstverständlich der Verkauf der halbierten Marken aufhört, sobald die fehlenden erst sind, dürfte der Kampf um die Kuriosität bald ein recht scharfer werden.

Ein kleiner Jertum. Eine niedliche Geschichte erzählt eine amerikanische Zeitschrift. Stehen da neulich zwei Männer, Doolan und Rafferty, vor einem öffentlichen Gebäude und betrachteten es mit großem Interesse. „Doolan“, sagte auf einmal Rafferty, „was sollen denn die Buchstaben MDCCCXCVII über dem Portal bedeuten?“ — Das heißt einfach: 1897. — „Der Teufel soll die neue Rechtschreibung hosen!“ brummte Rafferty und trollte von dannen.

Was die Romanschriftsteller schön finden. Eine interessante Zusammenstellung findet man in einem Pariser Blatt. Anne-Marie und Charles Valot haben etwa 500 Romane durchgesehen und gefunden, daß nach Ansicht

der Romanschriftsteller schön waren: blaue Augen 66 Prozent; schwarze 40 Prozent. Schöner Teint: rosiger 70 Prozent; matter oder blasser 23 Prozent. Sehr weißer mit Sommerprossen: 2 Prozent. Lippen: rötlich 80 Prozent, weiß (wird im allgemeinen nur bei rührend schönen Genesenden angewandt) 20 Prozent. Kleiner Mund 85 Prozent. Großer Mund, der jedoch zwei Reihen prächtiger, weißer Perlen freiläßt 15 Prozent. Großer Mund ohne Perlen 0. Scharfe oder falsche Zähne 0. Schöne Figur 90 Prozent. Feine, gepflegte Hände, sogar bei Arbeiterinnen und Bäuerinnen 95 Prozent. Kleine Füße 90 Prozent. Zu große Füße (nur bei den zeitgenössischen Schriftstellern zu finden) 10 Prozent. — Jetzt wissen wir doch endlich, was „schön“ ist.

Was leistet ein Briefträger? Es ist ein schönes Stück Arbeit, was man täglich von einem Briefträger verlangt. Als Beispiel müssen wir einmal die Großstadt nehmen mit ihren hohen Häusern. In Berlin hat der oft lehnfüchtig erwartete Bote gewöhnlich etwa 30 Häuser zu besuchen. Da die Häuser alle vierstöckig sind, auch meistens Haupt-, Nebenaufgänge und Hinterflügel besitzen, ist die Rechnung nicht zu hoch gegriffen, wenn wir sagen, der Postbote hat 160 Treppen in seinem Revier. Sechs Bestellungen täglich gerechnet, gibt eine tägliche Leistung von 960 Treppen. Nehmen wir die Höhe der Etagen und die Anzahl der Treppentufen zu unserer Berechnung hinzu, dann erhalten wir sicher 4000 bis 4500 Meter Höhe, die mit rund 20 000 Treppentufen zu erklimmen sind. Das kommt fast einer täglichen Besteigung des Montblanc gleich.

Amerikas Stolz. Das Handelsdepartement in Washington ersuchte vor einiger Zeit die amerikanischen Konsuln in den verschiedenen Weltteilen um Berichte über die Ansichten und Erfolge der amerikanischen Frauenmoden: die Konsuln sollten mitteilen, ob die amerikanischen Moden in ihrem Wirkungskreise bekannt seien, und ob sie Anklang fanden. Das Ergebnis der Umfrage hat auch die begeisterten Anhänger der amerikanischen Mode überrascht: man konnte aus den Antworten entnehmen, daß diese Mode, die es erst seit zwanzig Jahren gibt, im Sturm die ganze Welt erobert hat. Von Böhmen, China, Westindien, Berlin, auch aus Schottland, Irland, England und Norwegen kamen günstige Berichte. Die Amerikaner sind natürlich sehr stolz auf diesen Siegeszug ihrer Mode; sie behaupten jetzt schamlos, daß es andere als amerikanische Moden überhaupt nicht gebe, und daß die Pariser, Wiener und Londoner Moden in Amerika erfunden seien!

Neuestes aus den Witzblättern.

Ein Künstler. Fremder (einen ländlichen Gesangsverein anhörend): „Eigentlich; der Dicks lang doch soeben Tenor?“ — Wirt: „Freilich; das tut er anfanglich immer... nach der fünften Maß singt er aber Bass!“

Genau. (Im Gehirnschotel.) Gast: „Sagen Sie, ich muß

hier Markt für's Stimmer zahlen. Wie ich weiß, zählt der Herr, der neben mir wohnt, nur drei Markt.“ — Hotelier: „Ja, aber bitte sehr, von Ihrem Stimmer aus sind auch schon zwei Bierge mehr zu zahlen.“

Der Pantoffelheld. ... „Mein, meine Herren, ich muß unbedingt um zehn Uhr daheim sein, sonst verläßt die Skouton, die ich vorm Weggang meiner Frau hab' stellen müssen.“

Die Hosenknöpfe. Herr: „Sie waren ja gestern in der Frauenversammlung, wie war sie denn?“ — „Oh, sehr gelungen, dreißig Frauen waren dort, und zweieunddreißig waren im Protokoll zum Worte gemeldet.“ (Regendörfer Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. Juni. Amlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg R 174 bis 175, Danzig W 208, R 171-171.50, H 156-157, Stettin W 206 (feinster Weizen über Rott), R 165-172, H bis 165, Rostock W 199-204, R 162-165, H 150-161, Breslau W 204 bis 206, R 160-168, Fg. 144-146, H 158-160, Berlin W 211 bis 213, R 175, H 168-184, Magdeburg W 206-208, R 174 bis 177, H 180-183, Hamburg W 211-214, R 178-181, H 173-182, Münster W 207, R 175, H 170, Soest W 205, R 170, H 165, Mannheim W 215-220, R 182.50, H 177.50 bis 187.50.

Berlin, 4. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24.50-25.50, Fein. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21.50-23.50. Abn. Juli 22.40. Feiler. — Hauböl geschäftlos.

Adamar, 4. Juni. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Malter. Roter Weizen 17.00, weißer Weizen 16.80, Korn 13.00, Hafer 9.00 Mt. Butter per Pfund 1.20 Mt. Eier 2 Stück 14 Pfg.

Limburg, 3. Juni. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Malter. Roter Weizen, Nassauischer, 17.00 Mt., weißer Weizen, angebaute Fremdsorten, 16.50, Korn 12.80, Hafer 9.00 Mt. Butter per Pfund 1.20 Mt., Eier per Stück 7 Pfg.

Wiesbaden, 4. Mai. Fruchtmarkt. Hafer 18.00-19.10, Nichtstroh 4.00-4.40, Krummstroh 4.00-4.40, Fg. 6.00-8.00 Mt. per 100 Kilo. Angefahren waren 7 Wagen mit Frucht und 32 Wagen mit Stroh und Heu.

Vom Büchertisch.

Gulig's Verkehrskarte des Großherzogtums Hessen und der Provinz Hessen-Nassau ist in neuer (13.) Auflage erschienen. Die Karte ist im Maßstab 1 : 600 000 gehalten, nachgesehen und von den zuständigen Behörden ergänzt. Sie kostet im Umschlag 40 Pfg., auf Leinwand aufgezogen zum Zusammenlegen 1.20 Mt. Ostf. Gulig Verlag, Bf. i. B.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 6. Juni 1914. Meist wolkeig, zeitweise auch trüb, einzelne Regenfälle, kühle nördliche Winde.

600-Jahrfeier der Stadt Hachenburg.

Alle diejenigen, die sich bereit erklärt haben, am Festzuge teilzunehmen, werden gebeten, sich am Sonntag, den 7. Juni, nachmittags punkt 2 Uhr in der Westendhalle einzufinden. Herr Hofrat Dr. Spielmann ist alsdann anwesend und wird die Verteilung der Rollen und die Aufstellung des Festzugs vornehmen. Es findet nur diese eine Probe statt und wird deshalb dringend um vollzähliges pünktliches Erscheinen gebeten.

Die Festzugkommission.
Vorsitzender.

Marienberg, den 2. Juni 1914.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des in Marienberg stattfindenden Ober-Ersatzgeschäftes wird am 1., 2. und 3. Juli d. Js. im Anschluß an den um 8.08 vormittags in Erbach von Altenkirchen her eintreffenden Personenzug ein Sonderzug 3. und 4. Klasse verkehren, welcher um 8.10 vormittags von Erbach abfährt und um 8.25 vormittags in Marienberg eintrifft.

Die Herren Bürgermeister der in Betracht kommenden Gemeinden wollen dies in geeigneter Weise zur Kenntnis der Beteiligten bringen und darauf hinwirken, daß der Sonderzug möglichst viel benutzt wird, damit der Zug möglichst auch für ständig eingeführt wird.

Der Zivilvorsteher
der Ersatzkommission des Oberwesterwaldkreises.
Thon.

Die vereinigten Jachtpächter

der Gemarkungen Altstadt, Alpenrod, Enspel, Gehlert, Göltschenbach, Langenbach b. Kirchburg, Lohum, Lützenbach, Mittelhattert, Reunkhausen, Rorken, Nieder- und Oberhattert, Steinebach, Wied und der Staatswaldungen Kroppach und Hachenburg zahlen jedem, der einen Fall von

Wilddieberei

in den vorstehenden Jagdgebieten so anzeigt, daß der Täter bestraft werden kann,

50 bis 100 Mark Prämie.

Anzeigen sind erbeten an die zuständigen Herren Forstschutzbeamten bzw. Gendarmeriewachtmmeister.

Sonntag den 14. und Montag den 15. Juni 1914 findet das

Kroppacher Kriegerfest

auf der Wiese der Witwe Ernst Helmert statt.
Der Vorstand.

Für die
Fronleichnamtsfeier:
weiße und farbige
Kinder-Schuhe
billigst.

Gebr. Klackmann, Schuh-Vertrieb
im Berliner Kaufhaus, Hachenburg.

Revolver, Floberts, Browning-Pistolen Jagdflinten nebst Munition

hatte stets auf Lager und verkaufte zu äußerst billigen Preisen. Meine Waffen sind erstklassig und zuverlässig. Reparaturen an Waffen werden prompt und billigst ausgeführt.

Hugo Badhaus, Waffenhandlung, Hachenburg.

Für
Fronleichnam:

Leichte weiße
Kleiderstoffe und Blusenstoffe
in vielen modernen Webarten, unter regulärem Preis.

Weiße Knaben-Anzüge
Größe 1-6 jezt 4.— Mt. Größe 6-12 jezt 5.— Mt.

Kleider Waschanzüge
blau und weiß gestreift, in nur prima Qualität, waschecht
Größe 1-12 jezt 5.— Mt.

Strohüte, geschmackvoll garniert.
Stoffwaschüte, Watist-Gäubchen
alles in entzückender Auswahl.

Eine große Anzahl **Russenfittel**
in allen neuen Stoffarten, jezt zum Auswählen, St. 95 Pfg.
sonst erheblich teurer.

Eine Partie hochfeine **Damen-Blusen**
viel unter Preis, jezt 4.— Mt.

Engelkränze **Blumenkörbchen**
jezt nur 95 Pfg., Wert das Dreifache.

Berliner Kaufhaus
Hachenburg.

Hausfahnen

Decorations- und
Kindertragsfahnen
Spitzen
Rissen mit Auflagen
Tragkörbchen
Kopfränze
Lilien, Palmen, Guirlanden
empfiehlt
Wilhelm Latsch
Hachenburg.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Feinstes
Tafelöl

zart und mild im Geschmack
für Salat und Majonaise
besonders geeignet
— per Liter Mt. 1.40 —
beste Qualität per Originalflasche
Mt. 1.—

Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Regenschirme

in prima Qualitäten und
äußerst billigen Preisen
Heinrich Ortbey, Hachenburg.

Quassia

zur Vertilgung sämtlicher Obstbaumschädlinge
Gandspitzen mit Zerstäuber von M. 7.— an
Patronen zur Vertilgung von Scharr- und Wühlmäulen
empfiehlt
E. von Saint George, Hachenburg.

Damenuhr

mit Kette gefunden. Abzuholen
bei Briefträger Kohlhaas,
Hachenburg.

Zimmer

an der Hauptstraße, in schönster
Lage Hachenburgs, einzeln oder
zusammen zu vermieten. Wo?
zu erfahren in der Geschäftsst. d. Bl.

Bohnenstangen

hat noch abzugeben
Jakob Schmidt, Hachenburg.

Züchtiger, zuverlässiger

Fuhrknecht

auf sofort gesucht.
Gebr. Schürg
Schneidemühle bei Hachenburg.

Gratulationskarten

für

Verlobung und Hochzeit
Geburtstag, Namenstag
silberne und goldene Hochzeit
in großer Auswahl vorrätig.
Druckerei des „Erzähler vom
Westerwald“ in Hachenburg.

Man staunt
über die
Vorteile!

Jeder sollte sich bei Bedarf von
unserer Leistungsfähigkeit über-
zeugen, denn unsere als vorzüglich
bekannten

Superior-Fahrräder.

Nähmaschinen, Kinderwagen,
Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik-,
Bijouterie-, Leder-, Spielwaren u.
Haushaltsartikel sind von bester
Qualität und äußerst vorteilhaft.
— Reichhaltiger Katalog gratis.
— Hans Hartmann Aktienges.,
Eisenach 24